

Saale-Beitung.

werden die 6 getheilte Kolonelle oder deren Raum mit 30 Pfg. ...

Erscheint täglich zweimal. Sonntags und Montags einmal.

Schreibleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Sandbühlengasse 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Lebensundbergsitzer Jahrgang.

Bezugspreis für Halle vierteljährlich bei postmöglicher Zahlung 2.50 M., durch die Post 2.75 M., auswärts Postzusatz. ...

Nr. 309.

Halle, Sonnabend, den 5. Juli

1913.

Rückblick zur Heeres- und Deckungsvorlage.

Von Abg. Dethius (Halle).

Die große Aktion im Deutschen Reichstage ist vorüber. Heeres- und Deckungsvorlage sind von einer erheblichen Mehrheit angenommen worden.

Die vorausgegangenen Kämpfe waren nicht leicht. Die Sozialdemokratie kämpfte mit Zähigkeit gegen die Heeresvermehrung, wengleich sie auch von vornherein das Ergebnis des Kampfes einsehen mußte.

Eine Anzahl von Anträgen, die mehr auf agitatorische Wirkung, als auf wirklich erprobliche Arbeit berechnet waren, brachte die sozialdemokratische Fraktion ein.

Berurteilung der Vorlage. Nach Scheidemann sind wir Deutschen die ewigen Unruhstifter und die Kassen und Franzosen dagegen die wahren Mutterböcker.

Ueberhaupt das Charakteristische an dieser ganzen Kampagne ist, daß sowohl die Sozialdemokraten, als auch die Konserverativen völlig unzufrieden sind.

An den Deckungsvorlagen selbst ist manches auszusagen. Eine Erbschafts- oder noch besser Reichsvermögenssteuer scheiterte an dem Widerstande des Zentrums und der Konserverativen.

lummerte unsere Grobgrazier nicht sonderlich. Freilich so recht nach ihrem Herzen wäre ein Ausbau der indirekten Steuern gewesen.

Weshalb sich die deutsche konsumierende Bevölkerung versehen konnte, wenn diese „echt volksfreundlichen“ Ideen jetzt in die Tat umgesetzt werden, braucht nicht erst klar gemacht zu werden.

Die Gründe für die Ablehnung finden selbst bei den sonst so nachsichtigen Zentrumsbrüdern keine Würdigung, und gerade sie verstehen sich doch besonders auf die Hochhaltung partikulärstaatlicher Rechte und Hoheiten.

Feuilleton.

Offener Brief über die Ablehnung der „Parisfal“-Vorlage.

Herr Eduard Mörike, der frühere 1. Kapellmeister des hällischen Stadttheaters, der jetzt als Dirigent an der Charlottenburger Oper wirkt, sendet uns nachstehendes Schreiben, dessen Kernpunkt auch mit unseren Anschauungen übereinstimmt.

Sehen habe ich die Notiz gelesen, mit welchen Begründungen die Stadtverordneten über Kunsthaft die Subventionen vorlage — eine würdige „Parisfal“-Auführung in Halle zu ermöglichen — abgelehnt haben.

Wegen ich aber energisch protestiere, ist erstens der Angriff auf die künstlerische Leistungsfähigkeit des hällischen Stadttheaters und seines Direktors, des Gutachten Herrn Prof. Sanders Albert unterzeichne ich nicht nur Wort für Wort, sondern halte es für jeden, der die vergangenen Theaterjahre mit offenem Ohr und Sinn verfolgt hat, für über-

flüssig! Das Stadttheater-Direktor hat mit glanzvollen, von einheimischer wie fremder Presse anerkannten Auführungen und Leistungen seine allen Anforderungen entsprechenden Fähigkeiten bewiesen.

Dasselbe gilt von der hiesigen Leitung, der ein in Rangreue anerkannter und erprobter Regisseur Theo Raven vorsetzt, unterstützt von einem Direktor, der oben durch hervorragende Auführungen bewiesen hat, daß er trotz seiner künstlerischen Initiative mehr leistet, als Halle je vorher — vielleicht auch nachher — gehabt hat.

Also das Argument, es könne wenig Erprobliches herauskommen, erregt beim Kenner nur ein mittelbares Lächeln.

Die Krone der Auführungen des Herrn Intendant Weyer ist aber: „Ebenowenia wie wir uns in Halle einen Lunapartei leisten können, können wir uns „Parisfal“ leisten! — Ich muß gestehen, für diesen Esch gilt mir jegliches Verständnis. Sollte das ein einig er geistig vielfältig beschränkter Veranlagung liegen? Dann bitte ich um Nachsicht.

Lassen Sie die Sache nicht im Sande verlaufen, es gilt die Ehre deutscher Kunst und die Ehre einer Stadt, in der noch Bürger leben, die in erster Linie eine Heiligschachtel erblicken. Das „Parisfal“-Jahr naht. Jede Stadt in deutschen Landen rüstet sich zu würdigen Feiern.

treten. In Ihrer Stadt wohnt mancher Kunstmann. Hat von diesen Feiern etwas übrig für deutsche Kunst, für die Heilighaltung deutscher Meisterwerke? Gibt es keinen kunstfertigen „Fogner“? Soll es von Halle heißen wie in den „Meisterlingen“: „daß nur auf Schacher und Geld sein Werk der Bürger heißt“!

Eine „Parisfal“-Auführung muß ermöglicht werden. Damit Gott befohlen.

Charlottenburg. Eduard Mörike.

Richard Wagner und Johann Strauß.

Der Ammiraglio Norbert D'Amici schickt der „N. Fr. Pr.“ die folgende Reminiscenz an Wagner, die sich in den bisher veröffentlichten Erinnerungen des Vaters D'Amici — des ältesten Schülers Franz Liszts und gemeinen Mittheils der Hofmusikantenhandlung Rossolodigi & Comp. in Vesp — findet und darlegt, daß die Begeisterung des Wasserforscher für den Meister auf Geachtlichkeit beruhte.

„Gehehr Herr! Verzeihen für die lange Verspätung dieser Zeilen, in welchen ich Ihnen meinen herzlichsten Dank für das überlieferte Geschenk der Straußischen Wasserfallung zu sagen habe! Ich war sehr beschäftigt und konnte an angenehme Aktivitäten nicht denken. Ebenfalls aber soll es nach alledem feststehen, daß der erste Wasser, den ich einmal unter die Hände löste, Ihnen gehören muß. Seien Sie belien von mir gesüßt und bedankt. Ihr hochachtungsvoll ergebener Richard Wagner.“

Baruth, am 7. Dezember 1874.

Dunkl hat noch hinzu: Dieser Brief fand während der Anwesenheit des Meisters in Vesp eine hübsche Fortsetzung. Als Wagner in der Hauptstadt eintraf, besuchte er meinen Vater und trat zunächst und den Wäuer-Donau-Wäuer in unseren Leben an Christofel, um sich neuerdings für die Straußischen Wasser alle über den Reclimatium und die Erfindungsgabe der Gebrüder Strauß auszudrücken.

den leistungsfähigen Schultern getragen. Das war das Verdienst der liberalen Parteien. Sie haben die Äußersten der Konserwativen jenseits gemacht und durch Abdrängung des Zentrums ihre Justizierung herbeigeführt. Wenn jetzt auch die konserwative Presse die Haltung ihrer Fraktion gedehrend feiert, so blüht doch aus allen diesen Krügerungen eine gewisse Enttäuschung heraus.

Die fortschrittliche Volkspartei ist nicht mit Surraffirmation an die Vorlage herangehtreten, dazu waren die Opfer zu groß, aber sie hat nach eingehender, sorgfältiger Prüfung das Bemüht, was nach ihrer Meinung im Interesse des Vaterlandes unbedingt notwendig war. Der Vereinigungsstandpunkt der Sozialdemokratie fand bei ihr selbstverständlich keine Stütze, sie betämpfte ebenso mit äußerster Schärfe den Standpunkt der Konserwativen, die auch bei dieser großen Vorlage dem Volksempfinden zuwidergehandelt haben. Die fortschrittliche Volkspartei hat von neuem ihre unbedingte Juraerkenntnis in nationalen Fragen bewiesen, auch vor den Västen ist sie nicht zurückgeschreckt. Anders die Konserwativen, deren Verhalten von neuem zeigt, wie weit off ihre Vaterlandsliebe reicht, wenn es gilt, auch einmal Opfer zu bringen. Wird es in den vom Großgrundbesitz beherrschten Gegenden nach diesem neuesten Streich auch einmal dämmern?

Die Wahlbeeinflussungen im Wahlkreise Nordhausen.

Wie die Konserwativen Dr. Wiemer zu Fall brachten.

Bei der Reichstagswahl im Wahlkreise Nordhausen ist bekanntlich der sozialdemokratische Rechtsanwalt Dr. Cohn in der Stichwahl gegen den Kandidaten der fortschrittlichen Volkspartei, Dr. Wiemer, gemüht worden. Es ist leuzerzigt viel besprochen worden, daß der sozialdemokratische Wahlsieg durch konserwative Förderung erzielt wurde. Aus dem jetzt vorliegenden Bericht der Wahlsprüfungscommission ergibt sich, daß der von der fortschrittlichen Volkspartei eingeleitete Wahlprotest ganz bestimmte Protestbehauptungen über amtliche Wahlbeeinflussungen zu Ungunsten von Dr. Wiemer und zum Teil direkt für Dr. Cohn, die namentlich auf Krügervereinsmitglieder ausgeübt wurden, enthielt. Somit ist bekanntlich das Eintreten für sozialdemokratische Kandidaten schon Grund zum Ausschluß aus Krügervereinen gewesen. Ueber den vielerörterten Umgang mit dem Fahrenband des Krügervereins von Friedrichshofa heißt es im Wahlprotokoll:

Der Amtsvorsteher Rodtsoh in Mühlentstraße begab sich am Tage vor der Stichwahl nach dem zu seinem Amtsbezirk gehörenden Dorf Friedrichshofa, ludte den Hausbesitzer des Hauses Nr. 10, den Krügermeister Waldheim, auf und beauftragte als Offizier der Reserve dem Waldheim, dafür zu sorgen, daß Dr. Wiemer nicht gewählt werde. Waldheim wies darauf hin, daß dem Krügerverein nur einigen Jahren das Fahrenband abgehoben worden sei, weil der Verein in dem Verbot stehe, daß in seinen Reihen Sozialdemokraten sich befinden; er sprach die Befreiung aus, daß der Verein auch künftig keine Aussicht auf das Fahrenband haben könne, wenn er nun den Sozialdemokraten Dr. Cohn direkt oder auch nur indirekt unterstütze. Rodtsoh erwiderte: Wenn Cohn gewählt wird, bekommt ihr das Fahrenband, sonst nicht. Waldheim hat darauf auf offener Straße den Wählern diesen Befehl besprochen und denselben vorgelesen, daß Rodtsoh das Fahrenband versprochen habe, wenn Dr. Cohn gewählt würde. Der Erfolg war, daß Dr. Cohn, der in der Hauptwahl 54 Stimmen erhalten hatte, in der Stichwahl 78 bekam.

Wehnliche Angaben enthält der Wahlprotokoll auch aus anderen Wahlorten, so folgende:

Der Amtsvorsteher Borgwardt in Niedergerba hat die Stichwahlparole der Rechtsliebenden an der amtlichen Aushängetafel angeheftet und schickte auch einen seiner Leute von Haus zu Haus mit der Bestellung, es dürfte keine Stimme für Dr. Wiemer abgegeben werden, eher sollten die Leute Cohn wählen.

Der Amtsvorsteher, Rittmeister der Landwehr Dr. Matzels in Leitzkau, hat in der Stichwahl die Parole ausgegeben, keine Stimme für Dr. Wiemer, er habe heute seinen roten Tag und da könnten die anderen Leuten bözner ihn auch haben. Er hat von Haus zu Haus herumgelaufen und sein rote Tag hat besteuert, die Wähler müßten ihre Stimme für Dr. Cohn abgeben. Er selbst begab sich zu dem Hauptmann des Leitzkauerner Krügervereins Engelmann und gab diesem den Befehl, den Krügerverein zusammenzurufen und die Order zu geben: Keine Stimme für Dr. Wiemer. Dies hat Engelmann ausgeführt. Am Tage vorher hatte der Gemeindevorsteher Markmann gleichfalls von Haus zu Haus gelaufen und lagen lassen, es sei die Parole von oben gekommen, daß niemand zur Wahl gehen dürfe, wenn er doch, dann nicht Dr. Wiemer wählen.

Der Amtsvorsteher v. Billa, Vorstandsmitglied des Hohensteiner Krügerbundes, in Hainrode (Hainrode) hat an die Gemeindevorsteher seines Amtsbezirks die briefliche Aufforderung ergehen lassen, bei der Stichwahl dürfe Dr. Wiemer keine Stimme erhalten. In seiner Eigenschaft als Vorstand des Krügerbundes hat er dem Krügerverein Hainrode verboten, bei der Stichwahl zu wählen. Seinen Leuten in Hainrode sagte er: „Ihr könnt wählen, wenn ihr wollt, nur Dr. Wiemer nicht.“

Die Wahlsprüfungscommission hat diese Protestbehauptungen für beachtlich erklärt und Beweiserhebung darüber beschlossen. Die Wahl von Dr. Cohn wurde jedoch für gültig erklärt, weil dieselbe auf dem Abzug der beeinflussten Stimmen noch eine Mehrheit verblieb.

Zum Rücktritt des Kriegsministers.

Dem scheidenden Kriegsminister Herrn v. Heeringen wird übereinstimmend in der Presse das Zeugnis ausgesprochen, daß er ein vorzüglicher Soldat, im Parlament nicht auf den richtigen Vollen gestellt war. Die „Voll. Stg.“ schreibt: „Der Abschied des Generals v. Heeringen erfolgt also mit allen Ehren. Wenn man gleichwohl annehmen wollte, er sei gefallen, so ist er die Treppe hinaufgefallen. Er tritt an die Stelle, die bisher der Generalfeldmarschall Frhr. v. d. Goltz einnahm. Man darf glauben, daß die zuständigen Beurteiler das Vertrauen haben, er werde diesen Platz gut ausfüllen. Daß er den Platz, wo er bisher stand, nicht gut ausfüllen konnte, beweist der großartige Bewilligung eines operativen Reichstags, mit denen sein Name verknüpft bleibt, darüber ist füglich bei allen Parteien nur eine Stimme.“

Als Kriegsminister war Herr v. Heeringen der Nachfolger des Generals v. Einem, eines hochbegabten, geistvollen Redners, der Sinn und Verstand für zeitgemäße, volkswirtschaftliche Neuerungen auf dem Gebiet der Militärverwaltung zeigte. Nach dem damaligen Ministerwechsel konnte man sich merken, daß hier das Wort keinerlei Anwendung finde: Es ist eine neue Nummer, aber der alte Faden wird fortgesponnen. Höchstens ludte er einen nachsagenden, verletzlichen Menschen ein, heftigstellige bei den Erörterungen über den Zweikampf über die Ausschließlichkeit des Abels in einzelnen Offizierskreisen, über die Wahl der Reserveoffiziere. Es war ein anderer Ton, als ihn Herr von Einem angeschlagen hatte.“

Unanfechtbar geht das „V. L.“ mit Herrn v. Heeringen ins Gericht:

„Der die „energievolle und erfolgreiche Vertretung der Wehrvorlage“ durch Herrn v. Heeringen aus nur oberflächlich verfocht hat, der war sich nicht im Zweifel darüber, daß der brave Handgen die längste Zeit an der Seite des Kriegsministeriums gestanden habe. So unglücklich kann ja in Kreisen-Deutschland kein Minister eine Regierungsvorlage vertreten, daß er noch während der parlamentarischen Kämpfe verabschiedet würde. Der Eindruck, als ob ein Mann, wider seinen Willen auf den denkbar ungeeignetsten Posten gedrängt worden war, dem parlamentarischen Stufen gewöhnt sei, darf um keinen Preis herangezogen werden.“

Mit Herrn v. Heeringen dürften die trübsinnigsten Möglichkeiten selbst für so wandlungsfähige Zeiten, wie es die letzten 25 Jahre waren, erschöpft sein. Der zweite Bronsart v. Schellendorf, ein glänzender Debattier, ein hochbegabter Militär und ein humaner Politiker, besetzte den Höpfeunkt. Herr v. Heeringen war auch ein Höpfeunkt von der anderen Seite gewesen. Die Stille fortzusetzen scheint unmöglich, man wird wohl eine Unterbrechung, in der Richtung auf Bronsart, wenigstens versuchen müssen, wenn man nicht doch noch recht böse Ueberzählungen erleben will.“

„Aber selbst ein so jahres Blatt wie der „Berl. Volksanz.“ findet keine wärmeren Töne für den Scheidenden.“

„Herr v. Heeringen war ohne Zweifel vom Glück begünstigt, er hatte keine besondere Mühe aufzuwenden, um das in seinem Ressort ausgearbeitete Gesetz durchzuführen, weil die Ueberzeugung von der Notwendigkeit einer durchgreifenden Heresenerneuerung im Volk so weit und so stark verbreitet war, wie nie zuvor. Somit wäre die Sache vielleicht anders gekommen. Vermutlich wird sich General v. Heeringen in seiner neuen rein militärischen Stellung wohl fühlen als in der alten militärpolitisch-parlamentarischen. Denn in ihm liegt offenbar diplomatisches Verhalten nicht, wie es für den Vorkampf bei der Volkvertretung wenn nicht notwendig, so doch ermunst ist, weil es Erfolge erleichtert. So kam es, daß er im Reichstag wiederholt ungünstig abstimmt.“

Kriegsbegeisterung in Rumänien.

König Carol hat Dienstag nachmittag 1 Uhr das Mobilisierungsbefehl für die ganze Armee unterzeichnet, das später im Ministerrat von den Ministern gegengezeichnet wurde. Einkerben wurden die Jahrgänge 1904-1913. Freitag war der erste Tag der Mobilisierung für die Eisenbahnen. Sonabend früh beginnt die Mobilisierung der Truppen. Bis dahin werden für alle Mobilisierungszentren die Militärzüge gebildet sein, die für den Transport der Truppen dienen. Die auf Kriegsfuß gestellte Armee zählt

450 000 Mann.

Die Nachricht von der Mobilisierung wurde von der in den Straßen von Bukarest angeammelten Volksmenge mit stürmischem Jubel aufgenommen. Ueberall wurden die nationalen Trifoloren gehißt, überall fanden Kundgebungen für den Krieg statt. Auch aus der Provinz werden ähnliche Kundgebungen gemeldet. Die Bukarester Blätter veröffentlichen beglückwünschte Artikel, in denen die Armee verherrlicht wird.

Donnerstag abend veranstaltete vor dem königlichen Schloße eine ungeheure Volksmenge Kundgebungen. Es wurden kriegerische und patriotische Reden gehalten, Schmähe auf Bulgarien ausgeföhrt und auch unzufriedene Aeußerungen gegen Oesterreich-Ungarn wurden laut.

Aus dem Muf von Gerüchten und widersprechenden Nachrichten, die heute wieder aus den Balkanhauptstädten vorliegen, sei auf die unverändert fortbestehende Tatsache hingewiesen, daß bisher die diplomatischen Beziehungen zwischen den früheren Verbündeten noch immer nicht abgebrochen sind und die verschiedenen Gesandten auf ihren Posten verbleiben. Es ist nicht wohl tunlich, ist diese Tatsache einem Zufall zuzuschreiben, so kommt es offenbar allen Beteiligten darauf an, die Zittion aufrechtzuerhalten, als ob wohl ein Kriegszustand, nicht aber ein wirklicher Krieg herrsche. Was Zweck und Ziel dieses ungewöhnlichen Status sein mögen, ist zurzeit nicht zu erkennen, wird aber wohl bemähtigt klar werden. Jedenfalls liegt wohl der Hauptgrund weniger darin, amtliche Stellen zur Entgegennahme der gegenseitigen Protestnoten, sondern überhaupt die Möglichkeit zum Wiederanknüpfen von Verhandlungen offen zu halten.

Darauf ist aber kaum noch zu hoffen.

Der bulgarische Angriffsbeehl in Händen der Serben.

Uestisch, 4. Juli.

Ein wichtiges Dokument, das beweist, daß der Kampf von den Bulgaren eröffnet wurde, ist bei einem bulgarischen Offizier gefunden worden, der am 18. Juni alten Stils (1. Juli) gefangen wurde. Der Offizier erschien als Parlamentär bei den Serben, um im Namen des bulgarischen Führers um eine Waffenruhe zu bitten. Im selben Augenblick aber eröffneten die Bulgaren erneut das Feuer, und infolge dessen wurde der Parlamentär festgehalten. Das gefundene Schriftstück lautet:

Orisunterkunft Banja, 6. Juni, abends 8 Uhr. Befehl des Kommandeurs and der II. Brigade der IV. Armee.

1. Morgen beginnen die Kriegeroperationen gegen Serben und Griechen. Gegenüber der Front der Brigade halten die Serben die Linie des Sklopoflusses und der

dahinterliegenden Hügel mit einem Regiment, zwei Gebirgsbatterien und drei Maschinengewehren besetzt.

2. Die Armee löst morgen, den 17., 3 Uhr früh, vorgehen und den Feind über raschend angreifen. Die Brigade hat nach rechts Fühlung mit dem macedonischen und Adrianopeler Freiwilligenkorps, das in Richtung Karabli Sultan operieren wird, nach links an die 7. Sinfidivision, die in Richtung Stibija vorgeht.

3. Die mir unterstellte Brigade erhält den Befehl, die Höhe 550 Meter westlich vom Dorfe Dobrena anzugreifen und zu nehmen.

4. Die Spigen beider Kolonnen müssen bis morgen früh 3 Uhr den Sklopofluf erreicht haben. Der Kommandier hat möglichst lautlos zu gehen, damit die Feindlichen Vorposten überrascht und vernichtet werden können. Darauf beginnt der energische Angriff gegen den bezeichneten Punkt. Bei allen Maßnahmen ist das Moment der Ueberzählung im Auge zu behalten.

Oberst Entschiff.

Empfangen: Stabschef Major Kujundjiff.

Aus diesem Befehl geht klar hervor, daß die Bulgaren am 16. Juni abends 10 Uhr, also am 29. Juni nach unserer Rednung, den überraschenden Angriff auf die Serben wohl vorbereitet hatten. Da die vierte bulgarische Armee aus fünf Divisionen zu je 24 Bataillonen besteht, so wurde der Angriff also von den Bulgaren mit über 100 Bataillonen unternommen. Das dem Parlamentär abgenommene Befehlsbuch enthält ferner die Mitteilung des Kommandeurs des 31. Regiments an den Brigadefeldkommandeur, daß das Regiment am 17. (30.) Juni um 4 Uhr früh den Feind entdeckt und den Kampf begonnen habe.

Neue Zusammenstöße.

Die verbündeten Armeen der Serben und Griechen lassen in ihrem Vordringen nicht nach.

Uestisch, 4. Juli. Das Oberkommando meldet aus Baitsha, daß die griechischen Truppen gestern morgen Skrita besetzten. Die Stadt ist von den zurückweichenden Bulgaren durch Feuer gänzlich zerstört, die Bewohner sind massakriert worden.

Saloniki, 4. Juli. Die Bulgaren haben auf dem Rückzuge von Dufumki nach Kikifshi das bulgarische liegende Dorf Karabachof, welches von Türken besetzt ist, wieder erobert. Ein Teil der Bevölkerung wurde massakriert. Unter den aus den letzten Kämpfen hierher gebrachten Verwundeten befinden sich auch 25 Bulgaren. Hier vorliegenden Meldungen zufolge lassen die bulgarischen Behörden viele noch lebende Griechen in Serres, Drama, Kozhbi und Cavalla verschicken und nach Bulgarien schaffen.

Belgrad, 4. Juli. Die Bulgaren haben nach blutigen mehrstündigen Kämpfen Gjegefil wieder zurückerobert. Die Zahl der Verwundeten ist so groß, daß der ganze Wohnort nur der Beerdigung der Verwundeten dient und weber Personen noch Waren nach der Richtung der Kampflinie befördert werden können.

Die Schlacht bei Kotschana.

Belgrad, 4. Juli. Aus glaubwürdiger Quelle wird soeben bekannt, daß heute die Schlacht bei Kotschana mit einem vollständigen Siege der Serben beendet hat. Die Bulgaren sollen in wilder Flucht begriffen sein. Zweihundredig Bataillone mit mehreren Generalen und 120 Geschüßen sind den Serben in die Hände gefallen.

Belgrad, 4. Juli. Die Stellung der Bulgaren bei Rajewoeha nördlich von Kotschana, die mit 100 Geschüßen besetzt war, ist von den serbischen Truppen eingenommen und dadurch die Schlacht gewonnen worden. Die Bulgaren schießen in der Richtung auf Kotschana.

Einkmarsch der Serben in Bulgarien?

Wien, 4. Juli. Hier liegen Nachrichten aus Sofia vor, die den Einkmarsch serbischer Truppen in bulgarisches Gebiet bei Kistenfil bestätigen.

Aus Sofia liegen über die Kämpfe noch keine Meldungen vor. Man kann bei der einseitigen Berichterstattung nicht übersehen, ob es sich wirklich um schwere Niederlagen der Bulgaren handelt.

Serbischer Schwung!

Das serbische Regierungsorgan „Samouprava“ gibt die serbischen Verluste in der dritten Armee auf über 1000 Tote und 3500 Verwundete an, während die bulgarischen Verluste unverhältnismäßig größer und furchtbarer seien. Das Blatt wiederholt die Beschuldigungen, daß bulgarische Soldaten verwundete serbische Soldaten und Offiziere niedergemacht hätten.

Das Vorgehen der Bulgaren, so schreibt es, ist eine Regierung jeder Zivilisation. Die Bulgaren vergessen ganz die Rücksichten auf die Menschlichkeit und bestreben die Kulturwelt auf der Frage, warum denn die Türken aus Europa vertrieben worden sind. Das bulgarische Volk beweist nur, daß seine Seele noch nicht von der Kultur berührt ist und daß sie noch im Dunkel der Barbare irrt. Die Weltgeschichte zeigt aber, daß die wilden Völker, trotzdem sie für kurze Zeit Schreden verbreitet haben, schließlich untergegangen sind, weil sie unfähig waren, dauernde Staaten zu gründen. Im gegenwärtigen Zeitalter ist mehr als Tapferkeit erforderlich. Das scheinen die Bulgaren nicht zu wissen, und sie werden ihre Unwissenheit teuer bezahlen müssen. Und das sagen ausgedehnt die Serben!

Deutsches Reich.

Die katholischen Kaufleute unter geistlichem Beirat.

Die Auseinandersetzungen im katholischen Lager über die wirtschaftliche und politische Betätigung der katholischen Vereine sind in Mitleidenschaft zu ziehen. Diese Organisation befindet sich zurzeit in einer bisher öffentlich wenig beachteten inneren Umwandlung, die sich

brach und zwei andere Belebungsleiter Ver-

lungen. Der Unfall wurde durch vorzeitige Einstellung eines un-

n. Teubner, 4. Juli. (Eine Kreis-Stuten- und

Polen, 4. Juli. Durch russische Jäger ver-

Mansfeld, 4. Juli. (Zum Festen eines Mansfelder

Charter, 4. Juli. (Reichliches Wasser.) Von der

Vom Schiffsfeld, 3. Juli. (Oeblandsfonds.) Neben dem

Arten, 4. Juli. (Zur heiligen Kirche.) In der

3 Cambur, 4. Juli. (Das Fest der goldenen So-

Vauds, 4. Juli. (Arbeiterentlassungen.) Der

Trenburg, 4. Juli. (Gurten-Einlegerei.) Eine hies.

Wiesener, 4. Juli. (Witwe von fünf Rentn-

Wiesener, 4. Juli. (Sturz aus dem Zuge.) In der

Wiesener, 4. Juli. (Goldene Hochzeit.) Der

Wiesener, 4. Juli. (Reichsfeuerwehrt.) Zu dem-

Vermischtes.

„Des Kaisers angewandte Kunst“.

Berlin hat jetzt eine neue Untergrundbahn: vom Spittel-

erschäft sich um ihnen, daß ihre künstlerische Gestaltung von

Kaiser selber entworfen werden ist.

Genau müßte das ja die Direktion der Untergrundbahn

Wie J. B. Müller das Müllern erfand.

Das „Müllern“ ist heute zu einem Schlagwort in der

Einem Mitarbeiter der Kopenhagener Zeitung „Fol-

Während die Politik- und Eisenbahnkreise noch mit der

Eisenbahnkreise bei Jochenberg.

Die große Mode in Sonnenshirts. Der konventionelle

Lähmungsanfälle in einer Kinderfamilie. Wie aus Maia

Ein Stiefsohn Vanderbilts tödlich verunglückt. Aus Remhorst

Wiederholte Verunglückungen. Ein Stiefsohn Vanderbilts tödlich verunglückt.

Reiseverkehr.

Nach Spitzbergen, dem Atlantik und dem Schwarzen Meer.

Letzte Depeschen.

Die rumänische Mobilmachung.

Nach Annahme unterrichteter Kreise wird die Mobil-

Die rumänische Regierung hat den Mächten mitgeteilt,

Abbruch der bulgarisch-griechischen Beziehungen.

Das Blatt „Neo Zmerna“ meldet, daß der bulgarische

Zum Rücktritt des Kriegsministers.

Dem General von ... ist folgendes allerhöchste

Drachlose Telegraphie zwischen Deutschland und Amerika.

Wie beteiligte Kreise mitteilen, haben die jetzt be-

Das Urteil im Espionageprozess Lesniewski.

Im Espionageprozess gegen den 50 Jahre alten Schuf-

Wetter-Aussichten.

Ozeanischer Wetterdienst. Dienststelle Bremen, Freitag, 4. Juli, 8 Uhr morg

Witterungsaussicht für den 5. Juli:

Bewölkt, nur wenig Regen, mäßig kühl, schwache Luft-

Wetterwarte zu Hamburg.

Auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetter-Dienstes.

6. Juli: Mittl. teils heiter, kühl.

la. Cassier Otto Gottschalk, Gr. Ulrichstrasse 32.

